

**Zeitschrift:** Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur  
**Herausgeber:** Gesellschaft Schweizer Monatshefte  
**Band:** 38 (1958-1959)  
**Heft:** 6

**Artikel:** Israel-Sehnsucht und Triumph einer Verheissung?  
**Autor:** Ratcliffe, A.L.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-160832>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 18.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# ISRAEL — SEHNSUCHT UND TRIUMPH EINER VERHEISSUNG?

VON A. L. RATCLIFFE

In dem Bewußtsein, durch die jüngste Vergangenheit historisch, politisch und moralisch mit dem Schicksal des jüdischen Volkes verknüpft zu sein, nehmen weite Kreise in Westdeutschland wachsenden Anteil am Wiedererstehen des Staates Israel. In zunehmender Zahl reisen maßgebende Persönlichkeiten des kulturellen Lebens nach Palästina, Presse und Rundfunk erörtern häufiger die Probleme des jüdischen Staates, und Fachleute mannigfaltiger Spezialgebiete sprechen vor unterschiedlichen, aber stets interessierten Hörern über die sozialen, wirtschaftlichen und politischen Probleme in Israel.

Im Rahmen eines dem gesamtjüdischen Problem gewidmeten Wochenendes der Evangelischen Akademie in Tutzing berichtete der Bankfachmann *Elmar Warning* über die in Palästina gewonnenen Eindrücke wirtschaftlicher Art; vor der Gesellschaft für Auslandskunde in München referierte der Publizist *Burghard Freudenfeld*, nach der Rückkehr aus Jerusalem, über die Wiedergeburt einer Nation nach 2000 Jahren der Zerstreuung und vor mehreren Sektionen der Gesellschaft für Wehrkunde sprach einer der führenden israelischen Militärs, Oberst Dr. *Beer* aus Tel Aviv, über die militärpolitische Lage im Nahen Osten unter dem Blickwinkel seines Landes.

Allen Berichten war die Unterstreichung der außerordentlichen Schwierigkeiten in der Außen- wie Innenpolitik Israels gemeinsam, aber auch die Betonung der erstaunlichen Erfolge in der Aufbauarbeit eines Landes, das zum großen Teil aus Wüsten besteht, das — abgesehen vom Meere — durch keine natürlichen Grenzen geschützt ist und dessen Bevölkerung sich durch Zuwanderung innerhalb von 10 Jahren verdreifacht hat und ständig weiter zunimmt. Was das bedeutet, wird durch die Vorstellung deutlich, daß Westdeutschland zwischen 1948 und 1958 90 Millionen neue Einwohner hätte aufnehmen müssen. Die Aufgabe, diese aus fast allen Ländern, Sprachräumen und Kulturstufen der Erde stammenden Einwanderer, die noch keine allgemeinverständliche Sprache besitzen, die an einen außerordentlich unterschiedlichen Lebensstandard gewöhnt sind und sich nur durch das gemeinsame Judentum verbunden fühlen, dessen religiösen und geistigen Inhalt sie wiederum verschieden auslegen — die Notwendigkeit, alle diese Menschen einander anzugleichen, stellt die Staatsführung vor sehr schwierige und nur allmählich zu bewältigende Probleme.

Von den älteren Einwanderern wird eine völlige Assimilierung nur ausnahmsweise zu erwarten sein. Für die jüngere Generation ist die Armee, die in der Landesverteidigung nur einen Teil ihrer Aufgabe sieht, der große Schmelztiegel, in dem die Jugend beiderlei Geschlechts zum nationalbewußten Staatsvolk erzogen wird. Aber erst bei den Kindern verlieren sich die Überlieferungen des Herkunftslandes vollständig, und in der Tat wirkt schon heute die Schuljugend Israels ziemlich einheitlich. Es ist die erste Generation, die auf eigenem Boden aufwächst, ohne den zum jüdischen Urerlebnis gewordenen Druck Glied einer wehrlosen Minderheit in fremdem Lande zu sein.

Wenn jemals von der Dynamik eines Staates gesprochen werden konnte, dann gilt dies für Israel. Volk und Regierung sind von dem leidenschaftlichen Drang beherrscht, alle Kräfte zur Verteidigung des Landes und zur Entwicklung seiner zunächst noch beschränkten wirtschaftlichen Möglichkeiten zu mobilisieren. Es ist dabei viel und nicht immer glücklich experimentiert worden, aber es ist immerhin gelungen, dem meist kargen Boden einen von Jahr zu Jahr zunehmenden Ertrag abzugewinnen, die Anbaufläche durch verbesserte Wasserversorgung zu vergrößern und mit der Aufforstung zu beginnen. Da auf dem landwirtschaftlichen Sektor das mögliche Maximum an Erzeugung in absehbarer Zeit erreicht sein dürfte, wird der Schwerpunkt der Erwerbstätigkeit im Endziel bei der Industrie liegen müssen. Durch Verbesserung der Verkehrswege und der Hafenanlagen und nach dem Bau von Kraftwerken nimmt die industrielle Produktion ständig zu — in einem Lande ohne Eisen, ohne Kohlen und ohne Öl immerhin eine bemerkenswerte Leistung. Es wird sich dabei überwiegend um die Verarbeitung eingeführter Rohstoffe handeln, da, von wenigen Ausnahmen abgesehen, eigene Bodenschätze in abbauwürdiger Menge vorläufig nicht erschlossen sind. Mit der Konsolidierung der staatlichen und gemeindlichen Verwaltung ist an die Stelle einer zunächst ziemlich unregelmäßigen Siedlungs- und Bautätigkeit eine großzügige und vorausschauende Landesplanung getreten. Die Finanzierung des industriellen Aufbaues wird mit dem Auslaufen der deutschen Wiedergutmachungsleistungen schwierig werden. Die sehr hohe Besteuerung macht Israel für das Auslandskapital wenig attraktiv; seine Anleihen werden an den großen Börsen, angesichts der unsicheren politischen Zukunft, nur schwer unterzubringen sein, und die freiwilligen Spenden der etwa 3 Millionen Juden in der nichtkommunistischen Welt sind ein ungewisses Aktivum.

Es ist unverkennbar, daß in dem Maße, in welchem aus den Einwanderern aus aller Welt ein Staatsvolk entsteht, welches auf seine schwer erarbeitete Existenz und auf seine hart behauptete Unabhängigkeit stolz ist, sich die Kluft zwischen den Israelis und vielen ihrer im Ausland lebenden Glaubensgenossen erweitert. *David ben Gurion* hat gelegentlich erklärt, daß nur der ein Zionist sei, der wirklich in Israel lebe und arbeite.

In dieser Ausschließlichkeit würden es im wesentlichen die mittellosen und primitiven Juden aus dem Jemen und aus Nordafrika sein, die als Zionisten den bestimmenden Einfluß in Israel auszuüben hätten, denn sie stellen den Hauptteil der Einwanderer. Es ist durchaus wahrscheinlich, daß dieser Bevölkerungsteil, auf dem Wege über die Parteien, mit der Zeit die gegenwärtig noch überwiegend aus Europa und Amerika stammende Führungsschicht in Parlament und Regierung ersetzen wird. Dabei werden auch notwendigerweise die Spannungen zwischen den orthodox-religiösen und den liberal-sozialistischen Auffassungen von der gesellschaftlichen und staatlichen Zukunft des Landes zum Austrag kommen müssen, die vorläufig, unter dem Zwang zu politischer Solidarität und angesichts einer feindlichen Umwelt, durch einen Burgfrieden leidlich überdeckt werden. Von Anbeginn an war die zwangsläufige Gleichsetzung von kultischer und politischer Nation eine der hauptsächlichen innerpolitischen Schwierigkeiten. Aber die allmähliche Entwicklung Israels aus einer Schöpfung des Westens zu einem orientalisch-mediterranem Lande und seine Integration in den vorderasiatischen Raum ist unerlässlich, wenn sich der jüdische Staat auf die Länge der Zeit behaupten will.

Zunächst ist es Israel freilich nicht gelungen, sich in seiner Umwelt viele Freunde zu erwerben. Rings um seine Grenzen türmen eine Million vertriebener oder geflohener Araber, unter kümmerlichen Verhältnissen vegetierend, eine Mauer des Hasses. Seit 10 Jahren dauern der Kriegszustand mit den arabischen Nachbarländern, die Blockade und die nicht abreißende Kette blutiger Grenzzwischenfälle an. Die ständige Kriegsdrohung nötigte die Israelis wider Willen militärisch immer stärker zu werden und Kräfte in der Rüstung zu investieren, die beim wirtschaftlichen Aufbau bitter nötig wären. Damit entstand zwangsläufig auch auf der jüdischen Seite eine Atmosphäre gereizter Aggressivität, die zuletzt in dem Präventivkrieg Ende 1956 explosiv zum Ausbruch kam. Vermutlich würde die israelische Armee auch heute noch allen arabischen Streitkräften gewachsen sein, sofern diesen nicht ausländische Waffen- und Führungshilfe zuteil würden. Aber während die Westmächte in der Sorge um ihre Interessen im arabischen Raum im israelisch-arabischen Konflikt eine vorsichtige und oft zweideutige Politik à deux mains verfolgten, hat die Sowjetunion ihre Seitenwahl eindeutig zugunsten der Gegner Israels vollzogen. Die Gewitterwolken, die sich in diesen Sommermonaten über dem Nahen Osten türmen, werfen ihre Schatten über den jüdischen Staat. Wenn sich die Westmächte künftig um ein Arrangement mit dem arabischen Nationalismus bemühen sollten, würde die außenpolitische Situation Israels sehr schwierig werden.

Der junge jüdische Staat ist noch keineswegs das Land, in welchem Milch und Honig fließt, und man kann sehr wohl bezweifeln, ob das enge, rohstoffarme und wüstenreiche Palästina, in das man mehr als 1 Million Menschen aus allen Weltrichtungen zusammengerufen hat,

wirklich eine Lösung der jüdischen Frage bringen wird. Aber um mit Burghard Freudenfeld zu schließen: Auch ein in seinem gegenwärtigen politischen Bestand etwa zerstörtes Israel würde allein durch die unerhörten Leistungen dieser Jahrzehnte ein moralisches und praktisches Exempel für den Selbstbehauptungswillen dieser Nation sein. Unabhängig von Sympathien oder Affekten wird die normative Kraft des vollzogenen Werkes wirksam bleiben.

## DIE UNTERENTWICKELTEN LÄNDER IN HISTORISCHER SICHT

VON ROBERT J. SCHNEEBELI

### *Eine Aufgabe unserer Zeit*

Die Gestaltung der Beziehungen Europas und Amerikas zu den unterentwickelten Ländern ist eines der großen Probleme unserer Zeit. Es ist um so dringlicher, als diese Gebiete zum Kampfplatz zwischen dem freien «Westen» und dem versklavten «Osten» geworden sind. Der «Westen» gilt in den unterentwickelten Gebieten meist als Unterdrücker, weil viele dieser Länder einst unter europäischer Herrschaft standen oder heute noch stehen. Die kommunistische Gewalt hingegen erscheint als Befreier, weil sie den europäisch-amerikanischen «Westen» zu vernichten sucht. Sie kann sich in diesem Kampf alle Ressentiments in den unterentwickelten Ländern zunutze machen, während der «Westen» in die Verteidigung gedrängt ist. Die Position des «Westens» ist hier deshalb besonders schwierig, weil der wirtschaftliche und politische Führer, die USA, zum Kolonialismus eine von Vorurteilen nicht freie Haltung einnimmt. Die Amerikaner haben selbst ihr Land in kurzer Zeit aus dem Zustand der Unterentwicklung herausgearbeitet. Die Sowjetunion ihrerseits befindet sich in diesem Jahrhundert im Zuge rascher wirtschaftlicher Entfaltung und packt alle ihre Aufgaben auf ihre eigene, rücksichtslose Weise an, was auf die heute an die Spitze gelangende Intelligentsia der unterentwickelten Länder eine unwiderstehlich scheinende Anziehungskraft ausübt. Während Europa, seiner eigenen mühseligen Entwicklung